

da wo dasselbe mit dem iberischen, wenn nicht in wirklicher Verbindung, doch in naher Berührung steht, nämlich an dem Ost-Ende der asturischen Berge, in dem Reynosa-Thale, ganz nahe an der westlich davon springenden Quelle der Bisfuerga, welche in südlichem Laufe ihr Wasser dem Duro zuführt. Der Ebro, einerseits von den Vorbergen der Pyrenäen, anderseits von jenen des iberischen Systems eingengt, bahnt sich durch mehrere ihm entgegenstehende Gebirgszweige gewaltsam den gewundenen Weg, von den Parameras, worauf er entsprang, herab durch den nördlichen Theil von Burgos, sodann längs der Grenze von Alava und von Navarra, zum Theil auch die letztgenannte Provinz durchschneidend, in das aragonische Land. Auf diesem Wege berührt er die Städte Frias, Miranda de Ebro (wo die große Straße von Bayonne nach Madrid hinüber führt), Logroño, Alfaro und Tudela, woselbst er schiffbar zu seyn anfängt. Nunmehr fließt er in ruhigerem Laufe der aragonischen Grenze und durch eine reiche Ebene der berühmten Hauptstadt Saragossa zu, sodann weiter, ganz Aragonien durchströmend und fortwährend durch die nördlich von den Pyrenäen, südlich von der iberischen Kette herabstürzenden Gewässer sich verstärkend, an die Grenze von Süd-Catalonien, woselbst er den, ihm an Wasserreichtum fast gleichen, auf den Eisbergen der aquitanischen Pyrenäen entspringenden, die Gerdagne und ganz Nord- und Mittel-Catalonien durchströmenden Segre, in welchen kurz zuvor der gleichfalls ansehnliche Rio Cinca sich ergossen, aufnimmt, und — von jetzt an seine südöstliche Richtung in eine mehr südliche umändernd — in breiterem und tieferem Rinnsal durch Süd-Catalonien, Tortosa vorüber, dem Mittelmeer zufließt, und sich in dasselbe bei Los Alfaques durch mehrere, ein kleines Delta bildende, Arme ausmündet. Der ganze vielfach gewundene Lauf hat eine Länge von 120 (franz.) Meilen.

Obwohl schon bei Tudela schiffbar, bleibt gleichwohl der Ebro noch bis unterhalb Saragossa, ja bis gegen die Grenzen Cataloniens, je nach Witterung und Jahreszeiten seicht, weswegen man schon frühe durch, längs seines Laufes

gegrabene, Canäle der Schiffahrt aufzuhelfen bedacht war, als namentlich durch den Canal von Tauſte — auf dem linken Ufer von Tudela bis Alagon geführt — und ihm gegenüber auf dem rechten durch den sogenannten kaiserlichen Canal von Aragonien, welcher bis unterhalb Saragoſſa vollendet, deſſen weitere Fortführung aber hinauf- und hinabwärts zwar im Plane iſt, und höchſt wohlthätig wäre, doch, nach der gegenwärtigen Lage der Dinge, wohl ſo bald noch nicht erwartet werden kann. Der Bau des Kaiſer-Canals wurde von K. Carl I. (in Teutſchland Carl V.) angefangen (1529), ſodann nach längerer Unterbrechung (von 1538 bis 1566) wieder fortgeſetzt von Philipp II., doch neuerdings aufgegeben, und erſt 1770 unter K. Carl III. wieder aufgenommen, endlich durch den patriotiſchen Eifer eines Privatmanns aus dem Hauſe der Pinatelli ſo weit gebracht, daß wenigſtens von Tudela bis unterhalb Saragoſſa die Schiffahrt dadurch belebt und dem ganzen Lande umher der reichſte Segen verſchafft iſt.

Küſtenflüſſe.

Der Küſtenflüſſe gibt es auf allen dem Meer ſich zuneigenden Abhängen der Halbinſel eine große Menge; doch ſind nur wenige beſonders bemerkenswerth. Wir führen die nachſtehenden als die, verſchiedener Eigenthümlichkeiten wegen, erheblicheren an:

Von dem cantabriſchen Abfall ergießt ſich der Rio Co, welcher Aſturien in Weſten gegen die vaſkongadiſchen Provinzen begrenzt, ſodann der Bilbao, an der biſcay'ſchen Hauptſtadt gleiches Namens vorüberfließend, und die Bidafſſoa, welche den weſtlichſten Theil der Grenze Spaniens gegen Frankreich bildet, berühmt durch die in ihr befindliche „Faſanen-Inſel“, auf welcher der wichtige ſogenannte pyrenäiſche Friede zwischen Frankreich und Spanien (1659) geſchloſſen ward.

Auf dem luſitanischen Abfall iſt bloß der Mondego, welcher ungefähr in der Mitte zwischen dem Duero und dem Tajo fließt, die Provinz Beira bewässert, und an Coimbra vorüber dem atlantiſchen Ocean zufließt, bemerkenswerth.

Von dem bätischen Abfall strömen herunter der Rio Tinto, welcher zwischen dem Guadalquivir und der Guadiana sich in den Golf von Huelva am atlantischen Meere mündet. Er ist mit Kupfer geschwängert, und seine Wasser sind gefärbt und ungesund. Nahe seiner Mündung liegt das Dorf Palos, von dessen Hasen einst Columbus ausfuhr, um die neue Welt zu entdecken.

Der Guadalete, aus den Bergen von Ronda herabfließend, ergießt sich in die Bai von Cadix zwischen Puerto-Real und dem Hasen St. Maria; und östlich an ihm fällt der Guadiaro, gleichfalls aus den Ronda-Gebirgen kommend, unweit Gibraltar in's Mittelmeer.

Noch weiter östlich strömt der Guadajore, welcher in dem Becken des Genil (der dem Guadalquivir seine Wasser sendet) seine Quellen hat, aber anstatt dem Laufe des Genil zu folgen, sich durch die südliche Gebirgskette einen Durchgang öffnet, die Serrania de Ronda von jener von Abdelaiz trennt, und unsern Malaga in's Mittelmeer sich mündet.

Der iberische Abfall enthält die Segura, welche das Königreich Murcia bewässert, den Jucar und den Gabriel, welche beide auf der Sierra de Albaracin entspringen, in fast parallelem Laufe die Provinz Cuenca von Norden nach Süden durchströmen, und sodann vereinigt in Süd-Balencia das Meer erreichen, und endlich den Guadalaviar, den Hauptfluß des Reiches von Valencia, bei dessen Hauptstadt er sich in's Meer mündet.

Von dem Rio Elobregat, dem Hauptfluß des östlichen Cataloniens, welcher, von den Pyrenäen herabfließend, bei Barcellona sich in's Meer ergießt, ist schon oben gesprochen.

IV. Physische Regionen und Climate der Halbinsel.

Jedes der beschriebenen Stromgebiete, für sich und in seinen einzelnen, nach Lage und Richtung vielfach verschiedenen,

Theilen, und eben so jedes Bergsystem für sich und in seinen einzelnen Zweigen, nach dem mannigfaltigen Wechsel von Gipfeln, Hochebenen und Thälern, hat seine besonderen, oft in den kleinsten Distanzen wechselnden Eigenthümlichkeiten, deren Schilderung unendlich weit führend und für uns zwecklos wäre. Aber es ist von Interesse, weil zur Erleichterung des Ueberschauens des Ganzen dienend, einige — nicht durch Willkür, sondern durch die Natur gezeichnete — Haupt-Eintheilungen aufzusuchen und darzustellen.

Solcher Eintheilungen oder Unterscheidungen nun sind zumal zwei erkennbar und der Betrachtung würdig: eine, die sich auf die Erhöhung des Landes über die Meeresfläche bezieht, und die andere, welche den vorherrschenden climatischen Charakter in's Auge faßt.

Rings um die Halbinsel, d. h. von einem Endpunkt der eigentlichen Pyrenäen ausgehend und den Küsten entlang fortschreitend bis zum andern Endpunkt, also von dem Cap de Creux bis zur Mündung der Bidassoa, oder von dieser zum Cap de Creux, findet man ein, wenige Meilen breites, niederes und nach Innen hier flacher, dort steiler aufsteigendes Uferland, dessen Temperatur und Vegetation alle Breitengrade hindurch sich ziemlich ähnlich bleibt, oder doch weit weniger Verschiedenheiten zeigt, als, jeweils unter demselben Breitengrade, zwischen dem Ufer- und dem Binnen-Land statt finden. Die ganze Ufer-Region hat zu ihrem vorherrschenden Charakter eine gemäßigte und feuchte Temperatur, während das Binnenland meist eine trockene Luft hat, im Sommer heißer und im Winter kälter, als die Ufer-Region ist, überhaupt aber die größte Verschiedenheit und einen oft überraschend schnellen Wechsel der Temperatur und Luftbeschaffenheit, selbst in den kleinsten Entfernungen, den Wanderer erfahren läßt.

Von dem Seegestade aus in das Innere der Halbinsel reizend, kömmt man fast allenthalben zuerst einige Meilen weit durch ein blühendes, von reicher Vegetation strotzendes Land, welches sich beim Weiterschreiten, hier allmählig, dort schneller, erhebt, überhaupt den von den kleinern Küstenflüssen durchschnittenen Abhang der nächstliegenden Bergketten oder des das In-

nerer der Halbinsel durchaus erfüllenden Hochgeländes bildet. Hat man die Höhe oder den Bergrücken erreicht, und vermeint dann, jenseits desselben wieder gleich weit herabsteigen zu müssen; so wird man nach einem verhältnißmäßig kurzen Heruntersteigen gewahr, daß dem also nicht ist, sondern daß man jetzt auf einem, wohl mit Bergen oder Bergkuppen überlaufenen, aber auch Selbst ansehnlich erhabenen Hochland sich befindet, welches sich nach allen Richtungen unermesslich weit ausbreitet, und blos durch einzelne Vertiefungen — zum Theil Becken ehemaliger See'n oder von den Bergwässern gegraben und zumal durch den Lauf der größeren Ströme gebildet — unterbrochen wird.

Die Ansicht dieser Mittel-Region ist größtentheils abschreckend durch Einförmigkeit und Dede. Nackte Hoch-Ebenen, von fahlen Berggipfeln durchzogen, bilden den vorherrschenden Charakter des größern Theiles des Binnenlandes, welches indessen, wo der Fleiß der Menschen einigermaßen der Natur zu Hilfe kommt, durch die Vortrefflichkeit des Klima's und des Bodens in den meisten Gegenden zum reichsten Ertrag gebracht werden könnte, und — wenigstens theilweis — auch wirklich gebracht ist. Das alte Spanien, dann zumal auch das von den fleißigen Arabern beherrschte, bot fast allenthalben einen durch Anbau und Segen erquickenden Anblick dar. Die heutige Verödung so vieler weiten Bezirke, die nackte, dürre und verbrannte Beschaffenheit so vieler, einst blühender, Gefilde ist die traurige Frucht der, Jahrhunderte hindurch fortgesetzten, Unterdrückung, Entmuthigung, Verdummung des Volkes durch die verkehrte — zum Zerstören und Niederhalten sich gegenseitig die Hand bietende — Richtung der weltlichen wie der geistlichen Macht.

Als die höchsten Ebenen der Mittelregion bezeichnet Bory de St. Vincent die sogenannten Parameras oder Hochterrassen, wie jene im Süden der cantabrischen Bergkette, um die Quellen des Ebro und der Pisuerga, nicht minder jene von Avila, vom Gebirge Gredos, auch jene in der Provinz Soria u. a., sodann die Hochebenen von Burgos, überhaupt von Alt-Castilien, und in Neu-Castilien jene der Provinz Madrid, dann jene in der

Mancha und im Süden von Cuenca. Mehrere von diesen Hochebenen haben durch Kalktheit, todte Einförmigkeit, auch Rauheit, verursacht durch die große Höhe und durch das Wüthen der Stürme, einen fast so traurigen Charakter, als die Wüsteneien der Tatarei. Doch findet man oft wieder, ihnen ganz angrenzend, oder durch sie hinziehend, lachende Thäler, durch einen befruchtenden Bergstrom gebildet, oder in günstiger Sonnenlage zwischen den Bergrücken sich vertiefend.

Eine andere, auf die physische Beschaffenheit des Landes sich beziehende, Eintheilung desselben ist die nach den Klimaten. Wir verstehen darunter jedoch keineswegs eine nach den Parallel-Kreisen (oder nach den sogenannten geographischen Klimaten, d. h. Breiten) zu zeichnende, sondern eine die wirkliche physische Beschaffenheit des Landes, nach Temperatur, Lufteigenschaft und Naturprodukten, in's Aug' fassende. Zu einer solchen Abtheilung dient eine in Gedanken von Südwest nach Nordost durch die Halbinsel zu ziehende Linie. Doch nicht eben vom tiefsten oder äußersten Südwest bis zum äußersten oder höchsten Nordost, d. h. vom Cap St. Vincent nach Cap de Creux, muß sie gezogen werden, sondern von den, der Tajo-Mündung etwas nördlich gelegenen, Endpunkten des carpetano-vettonischen Bergsystems über den Rücken dieser Kette nordöstlich hinauf bis zu ihrem Ursprung, sodann in gleicher Richtung fort, das iberische System durchschneidend, und jenseits des Ebro sich fortsetzend bis zu dem Punkte der Pyrenäen, welcher die Quellen des französischen Flusses Ariège von denen des nach Spanien herabströmenden Segre scheidet. Durch solche Linie wird das Land in zwei, an Ausdehnung nicht sehr ungleiche, Theile (der südöstliche jedoch ist um etwas größer) getheilt, und zugleich eine natürliche, d. h. mit der Wirklichkeit übereinstimmende, Grenze gezogen zwischen den zwei, nach klimatischen Eigenschaften von einander wesentlich verschiedenen, Regionen der Halbinsel.

Die charakteristischen Eigenschaften der unserer Linie in Norden gelegenen Region, welche man die atlantische oder auch die europäische nennen kann (so wie die südliche jene des Mittelmeers oder die afrikanische), sind ein größtentheils gemäßigtes Klima und, was die Produkte betrifft,

meist Gleichartigkeit mit jenen von Mitteleuropa überhaupt, und insbesondere mit jenen des westlichen Frankreich. Getreide, Baumfrüchte, minder süße Weine, Hanf u. s. w. gedeihen daselbst vortreflich; doch nur wenige Südfrüchte, und diese — mit Ausnahme einiger besonders günstiger Lagen — nur kümmerlich oder nur mittelst sorgsamer Pflege. Die Wälder bestehen aus den, in Mitteleuropa überhaupt zu findenden, Holzarten; die Steppen sind mit Heidekraut bedeckt. Zu dieser Region gehört der ganze cantabrische Abfall, die Hälfte des Lusitanischen und ein großer Theil des Iberischen. Vorzüglich aber sind es die biscay'schen Provinzen mit Asturien und Galizien, welchen jene Eigenschaften zukommen. In den asturischen Pyrenäen hauset noch der Bär; und von Galizien kömmt der eben darum mit dem Namen Galego bezeichnete Wind, welcher nicht nur Kühlung, sondern oftmals selbst schneidende Kälte bis zu den die Nord-Region von der südlichen scheidenden Bergketten, ja zu gewissen Zeiten noch über dieselben hinaus, den Provinzen zuführt.

Die südliche Region dagegen trägt großentheils die afrikanische Natur oder jene der Tropen-Länder an sich. Neben einigem Getreide erzeugt hier der Boden Del, süße Weine, köstliche Südfrüchte aller Art, welche großentheils selbst wild gedeihen, auch Reis, Zuckerrohr und Baumwolle. Man sieht hier die Felder häufig von Aloë-Hecken umzäunt, an mehreren Orten den Boden mit Cactus-Arten bedeckt, die Einöden und Steppen großentheils mit aromatischen Pflanzen, welche weithin ihre Wohlgerüche ausathmen, erfüllt. Anstatt des asturischen Bären ist hier der Luchs einheimisch; und selbst Affen — deren es noch heute bei Gibraltar geben soll — haben ehedessen die bätischen Gebirge bevölkert. Wolken von Heuschrecken sind eine nicht ungewöhnliche Erscheinung, und afrikanische Reptilien — wie namentlich das, nicht die geringste Kälte ertragende, Chamäleon — hängen an einheimischen Gewächsen. Die Hitze der Region ist dem nordischen Fremdling kaum erträglich, und wird zumal alsdann brennend, wenn der Wind Solano von Afrika herüber seine, selbst den Einheimischen gefährliche, Gluthen sendet.

Zweiter Abschnitt.

Politische Geographie der Halbinsel.

In dem Ueberblick der Geschichte der pyrenäischen Halbinsel, welchen wir in den nächstfolgenden Abschnitten geben, ist ausgeführt, welchergestalt das, früher unter der römischen, sodann unter der westgothischen Herrschaft vereinigte, Land, in Folge seiner Eroberung durch die Araber und der sodann gegen diese mohammedanischen Fremdlinge von Seite der christlichen Häupter geführten Kriege und allmählig erstrittenen Triumphe, so wie in Folge des schlecht geregelten politischen Zustandes der beiderseitigen Gebiete, in eine Anzahl von größeren und kleineren, christlichen und maurischen, Königreichen und Herrschaften zerfiel; eben so, daß später durch Eroberungen, Heirath und Erbschaft allmählig wieder größere christliche Staaten entstanden, von welchen die beiden mächtigsten, Aragon und Castilien, durch die Vermählung Ferdinands des Katholischen mit Isabellen faktisch in ein Reich zusammen fielen, worauf, durch die Eroberung des letzten maurischen Reiches, Granada, (und durch jene des südlichen Navarra) die Bildung der einen, das gesammte eigentlich spanische Land umfassenden, Monarchie, neben welcher dann nur noch Portugal im Westen der Halbinsel als selbstständiges Reich sich erhielt, vollendet und durch den erblichen Uebergang an das österreichische Haus auch bleibend gemacht ward.

Noch dauerte, ungeachtet der Vereinigung, geraume Zeit hindurch die gesonderte Verfassung und Verwaltung wenigstens

der Haupt-Reiche, Castilien und Aragonien, fort; auch blieben die Völker durch merkbare Verschiedenheit der Gebräuche und Sitten, wie durch die fortdauernde Herrschaft der älteren Gesetze, von einander geschieden; und obschon, mit den Fortschritten der absoluten Gewalt des einen Herrschers, solche Scheidungen allmählig schwanden, und später das ganze Land in eine Anzahl von bloßen Verwaltungs-Bezirken oder Provinzen, unter einer und derselben Central-Regierung, getheilt ward, blieben gleichwohl die Namen und die Grenzen der ehedem selbstständigen Reiche unverwischt und auch bei der Provinzen-Eintheilung in so fern berücksichtigt, daß wohl die größeren Reiche in mehrere Provinzen getheilt, diese jedoch fast nirgends aus Distrikten verschiedener Reiche zusammengesetzt wurden.

Wir können demnach bei unserer Durchwanderung der Halbinsel in Bezug auf Spanien füglich die alte historische Eintheilung des Landes im Auge behalten, d. h., der Reihe nach von einem der älteren Reiche in's andere übergehend, jedem derselben eine gesonderte Betrachtung widmen, die jezige politische Eintheilung sonach jener historischen unterordnend. In Portugal dagegen ist von keiner weiteren Eintheilung in Reiche, sondern bloß in Provinzen die Sprache.

I. Von Spanien.

Wir fangen unsere Wanderung am nordöstlichen Ende des Reiches an, setzen den Weg sodann fort durch die Grenz-Länder, zuerst gegen Osten, hierauf nach Süden, dann nach Westen und endlich nach Norden unsere Schritte lenkend, und schließen zuletzt mit der Betrachtung der den innersten Theil ausmachenden Provinzen. Auf diesem Wege gelangen wir aus Galizien, wo wir die Reise beginnen, östlich gehend, nach Asturien, von da — den nördlichsten Theil von Burgos hindurch — in die vascongadischen Provinzen, dann, dem Laufe der Pyrenäen entlang, in Navarra, sodann in Aragon und Catalonien, hierauf, den

Küsten des Mittelmeeres folgend, in Valencia, Murcia (welche vier letztgenannten Länder — nebst den balearischen und pythiuischen Inseln — das Reich Aragon vor seiner Vereinigung mit Castilien ausmachten) weiter in Granada und überhaupt in die andalusischen Reiche und endlich, an der Grenze Portugals wieder hinauffsteigend, in Estremadura und Leon. Den Schluß machen sodann Alt- und Neu-Castilien, der Kern Spaniens und der Halbinsel. Die gleichfalls zur spanischen Monarchie in Europa gehörigen balearischen und pythiuischen Inseln endlich erhalten in einem Nachtrag einen flüchtigen Blick.

Der zu betrachtenden Länder (deren Gesamtumfang ungefähr 8500 Quadrat-Meilen beträgt) sind hiernach fünfzehn. Aber nach der politischen Eintheilung des Reichs in Provinzen oder Verwaltungs-Distrikte gibt es deren 31. Es sind nämlich, so wie Bory de St. Vincent sie verzeichnet hat, die nachstehenden:

Provinzen.	Zahl der Einwohner.
	(Nach der Zählung von 1803.)
Madrid	228,530.
Guadalaxara	121,115.
Cuenca	294,290.
Toledo	370,641.
La Mancha	205,548.
Avila	118,061.
Segovia	164,007.
Soria	198,107.
Burgos	470,588.
Estremadura	428,493.
Cordova	252,028.
Jaen	206,807.
Sevilla	746,221.
Granada	692,924.
Murcia	383,206.
Aragon	657,376.
Valencia	825,059.
Catalonien	858,818.

Provinzen.	Zahl der Einwohner. (Nach der Zählung von 1803.)
Majorca (die Balearen)	186,970.
Navarra	221,728.
Biscaya	111,436.
Guipuzcoa	104,491.
Alava	67,523.
Asturien	364,238.
Leon	239,812.
Valencia	118,064.
Salamanca	209,988.
Balladolid	187,390.
Zamora	67,401.
Toro	97,370.
Galizien	1,142,630.
Solonieen der Sierra Morena	6,196.

woraus eine Gesamt-Einwohnerzahl von 10,347,076 hervorgeht. Minhano, der neueste spanische Geograph giebt jedoch, mit Berufung auf eine Zählung von 1826, eine Summe von 13,732,172 Seelen an; und Malte-Brun erhöht noch dieselbe durch Zurechnung einiger, in Minhano's Zählung nicht begriffener, Klassen auf 13,901,041. (Vergl. *Diccionario de Espanha y Portugal par el doctor Don Sebastian de Minhano*, 10 vol. 4. 1826.)

Bei Malte-Brun finden wir noch außer der Eintheilung in Regierungs-Bezirke und Intendanzen auch die Unterabtheilungen derselben in Corregidorien und höhere Alkadien, eben so die Abtheilung in General-Capitanerrien (deren 12 sind) mit Angabe der ihnen angehörigen Provinzen, auch überall die Anzeige der Sizze der verschiedenen Autoritäten. Wir übergehen jedoch dieses Detail, und wenden uns zu den einzelnen Ländern:

Galizien, in dessen Namen jener seiner uralten Bewohner, Callaici geheißen, fortlebt, erstreckt sich von den Küsten des Oceans, welcher es in Norden und Westen bespült, südlich bis an die Grenzen Portugals und östlich an Asturien und Leon. Das Land, dessen Länge und Breite jede mehr als

vierzig spanische Meilen (wovon 20 auf einen Grad gehen) betragen, ist vielfach von Gebirgen durchschnitten, wohl bewässert, holzreich, an Cerealien minder, als an Baumfrüchten, Hanf und Flachs ergiebig, durch Menge der Wiesen und Weiden der Viehzucht günstig, auch etwas Wein erzeugend, überhaupt — was das Binnenland betrifft — nach seiner Beschaffenheit, d. h. Gestalt, Klima und Produkten, und selbst nach dem Charakter seiner Bewohner der Schweiz vergleichbar. Unter seinen Gebirgen ist die Sierra de Mondenedo, von welcher der Minho herabströmt, das mächtigste, unter den Flüssen, nächst dem eben genannten, der Co oder Rio de Miranda, welcher tief in Süden entspringend, zuerst in mehreren Krümmungen Galizien bewässert, sodann dessen Grenze gegen Asturien bildet, und endlich nach einem langen Laufe nördlich in den biscay'schen Meerbusen sich ergießt. Die, längs des Westendes dieses Meerbusens und sodann am atlantischen Meere bis zur Mündung des Minho sich fortziehende, Küste hat eine Ausdehnung von hundert Stunden, enthält eine Menge von Vorsprüngen — unter welchen das Cap Ortegal in Norden und das Cap Finisterre in Westen die weitest hinaus ragenden sind — und von Vertiefungen, welche auch an vierzig, meist jedoch nur kleine, Hasen bilden.

Die Volksmenge im ganzen Lande wird auf ungefähr 1,350,000 Seelen geschätzt. Sie nähren sich von Ackerbau und Viehzucht, von sehr einträglichem Fischfang, dann einigen Gerbereien, groben Tuch- und schönen Leinwand-Webereien und auch von dem Verdienste, welchen die alljährlich, zumal zur Aernde-Zeit, in die südlicheren Länder ziehenden Lohnarbeiter heimbringen.

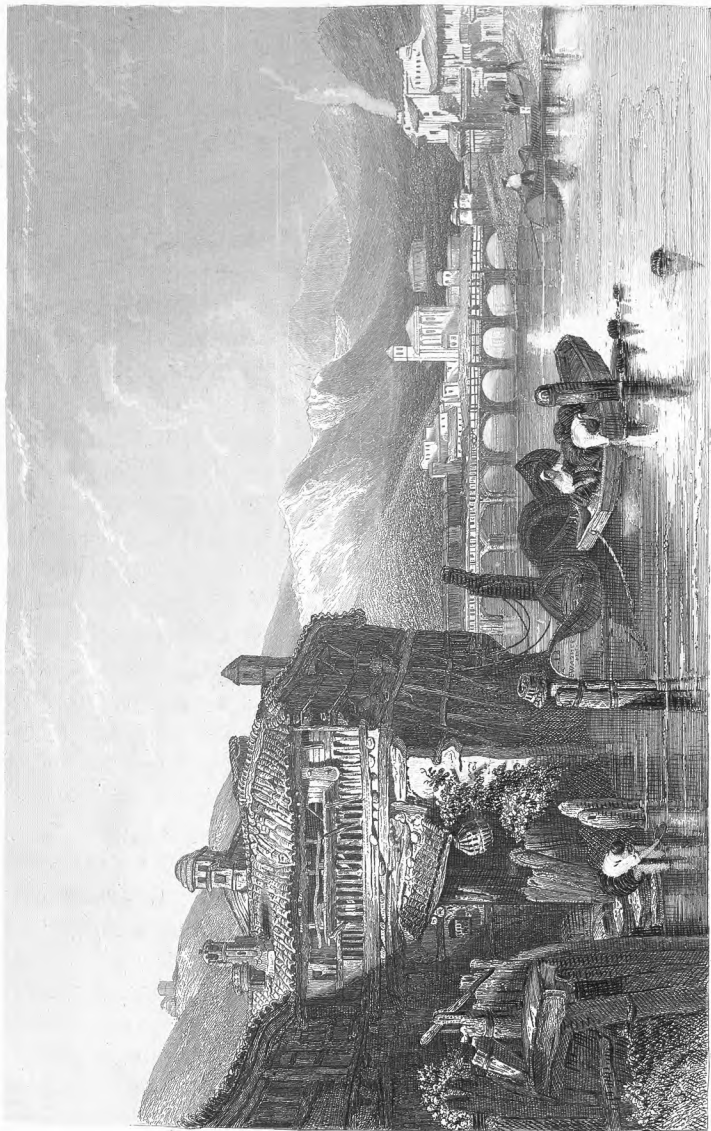
Als die Mauren den westgothischen Thron gestürzt hatten, vertheidigten die galizischen Gebirgsbewohner, gleich ihren östlichen Nachbarn, die schwer zugänglichen Pässe des Landes, und erwehrt sich, größtentheils glücklich, des mohammedanischen Joches. Später vereinigten sie sich mit den Heldenchaaren Leon's, und wurden — wenigstens dem Namen nach — Unterthanen dieses und nachmals des castilischen Reiches. In dessen war die Abhängigkeit von dem Throne in Leon und Burgos nur gering; einheimische Häuptlinge gründeten für

sich Selbst eine Anzahl fast unabhängiger — für das Volk höchst drückender — Herrschaften. König Ferdinand der Große von Castilien vergabte das Land (1060), unter dem Titel eines Königreichs, an seinen Sohn, Don Garcias, ohne dadurch den Trotz der Edlen zu beugen oder eine wahre Unterwerfung unter die castilische Hoheit zu begründen. Erst Ferdinand und Isabelle, die Stifter der größern spanischen Monarchie, bewirkten, durch Klugheit und Strenge, solche, dem Lande höchst wohlthätige, weil die Tyrannei der kleinen Dynasten aufhebende, wenigstens mildernde, Unterwerfung.

Die Hauptstadt Galiziens ist St. Jago de Compostella, (das alte Brigantium), der Sitz eines Erzbischofs und ein durch die ganze katholische Welt berühmter Wallfahrtsort. Sie rühmt sich nämlich das Grab des heiligen Apostels Jakob zu besitzen, und empfing deswegen seit vielen Jahrhunderten den höchst einträglichsten Besuch einer Anzahl Frommer aus allen Theilen der lateinischen Christenheit. Noch um's Jahr 1780 soll die Zahl der Pilgrime, welche zur Verehrung der Reliquien des heil. Jakob hieher wanderten, sich auf 100,000 belaufen haben. Seitdem hat die Frequenz bedeutend abgenommen, und der hier von alten Zeiten aufgehäuften Kirchenschatz ist im französischen Krieg eine Beute des Napoleon'schen Heeres geworden.

Ungefähr in der Mitte zwischen den beiden Vorgebirgen von Ortegal und Finisterre sind die beiden wichtigen See-Städte, Corunna und Ferrol; die erste auf einer ziemlich weit in's Meer hinausgehenden Halbinsel, die zweite, der ersten gegenüber, an dem nördlichen Ufer eines mit dem nahen Meere durch einen Felsen-Canal verbundenen Binnensee's erbaut, beide mit trefflichen Hafsen versehen und für die spanische Marine als Stationsplätze der Flotten und als See-Arsenale von höchster Bedeutung. Die erste mag 15,000, die zweite 10,000 Einwohner zählen.

Noch sind in Galizien bemerkenswerth: Lugo (**Lucus Augusti**), muthmaßlich die älteste Stadt der Provinz, aber von ihrer ehemaligen Größe tief herabgekommen; Orense, von seinen heißen Quellen einst *aquae calidae* benannt; Vigo, an einem kleinen aber tiefen und wohlverwahrten Meerbusen ge-



C.F. & J.H. H. 1861

TRUN, VON DER BIDASSOA AUS.

Carlsruhe im Kuret Verlag.

legen; Mondonnedo, in einer Gebirgsgegend, wohin die arabischen Waffen niemals drangen u. m. a.

Asturien, (oft auch die Asturien genannt, weil nämlich aus „Asturien von Oviedo“ und „Asturien von Santillana“ bestehend) ist östlich von Galizien gelegen. Dieses Land, welches der Schauplatz von Don Pelayo's Heldenkampf gegen die siegreichen Saracenen und die Wiege der neu erstehenden christlichen Macht in Spanien war, hat ungefähr dieselbe Länge, wie Galizien, doch weit weniger Breite, kömmt ihm übrigens in Landes-Beschaffenheit und im Charakter der Eingebornen sehr nahe. Es grenzt nördlich an den von Biscaya benannten Meerbusen, südlich an Leon und östlich an ein, zwar zu Alt-Castilien oder Burgos gerechnetes, Berg- und Ufer-Land, wovon jedoch ehedessen der größere Theil zu Asturien selbst (unter dem Namen Asturien von Santillana) gehörig war. Der erste Sitz der durch Pelayo gegründeten Herrschaft war Gijon, ein Städtchen an einem durch eine kleine Halbinsel gebildeten Hafen; bald jedoch wurde Oviedo, h. z. T. noch die Hauptstadt Asturiens, dazu erkoren, und blieb es, bis, bei erweiterter Macht, der Thron jenseits der asturischen Grenzen, in Leon, aufgeschlagen ward.

Asturien hat nur den Titel eines Fürstenthums, nicht eines Königreichs; doch ward ihm die Auszeichnung zu Theil, daß der jeweilige präsumtive Thronerbe Castiliens sich „Prinz von Asturien“ zu nennen hatte, was bis auf die neuesten Revolutions-Zeiten fortbauerte.

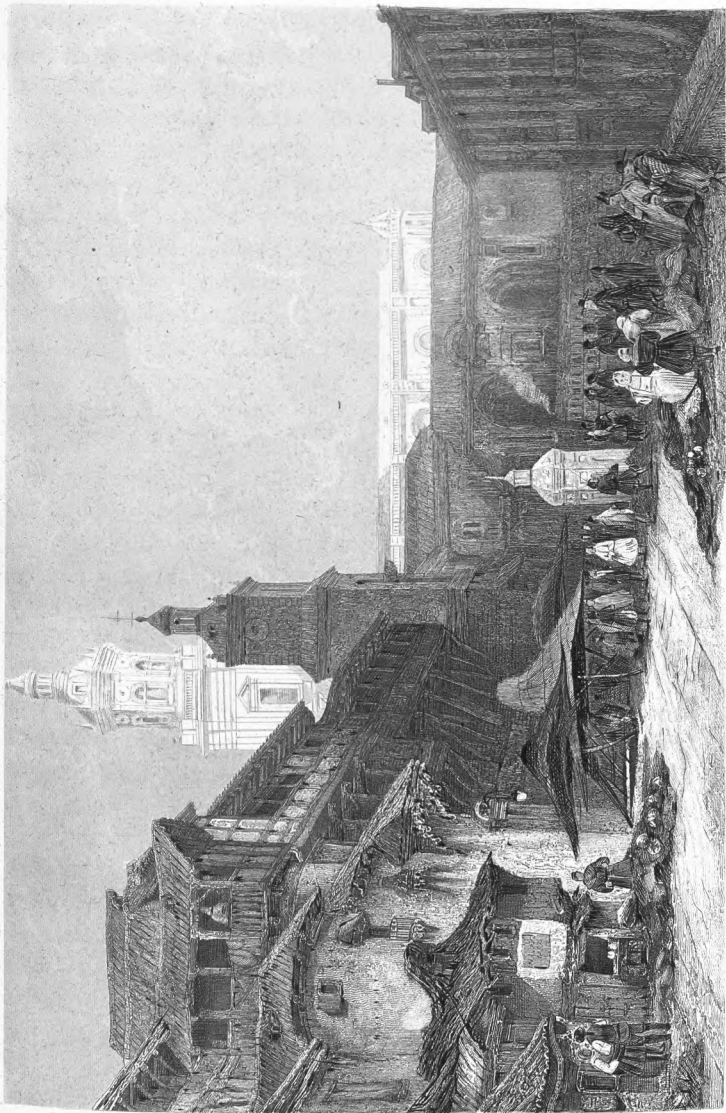
Das Land liegt gänzlich in dem cantabrischen Abfall, und die vielen Bäche, die auf seinen Höhen entspringen, führen ihre krystallhellen Gewässer nördlich dem Meere zu, dessen Küsten felsig und nur von schmalen Vertiefungen oder Hafen durchbrochen sind.

Die Asturier sind ein redliches, einfaches, arbeitsames Volk, doch voll Hochgefühls für die Großthaten ihrer Vorfahren, und der Unvermischtheit ihres Blutes sich mit stolzem Selbstgefallen rühmend. Der ärmste Bergbewohner, und welcher durch Armut etwa gezwungen ist, mit Lohnarbeit in der Fremde sich sein Brod zu erwerben, nennt sich einen „erlauchten Gotten“. Auch besitzt Asturien einige Freiheiten und Privilegien

vor den meisten übrigen spanischen Provinzen. Seine heutige Einwohner-Zahl mag an 350,000 Seelen betragen. Aus den Asturien führt die Straße östlich in die vascongadischen Provinzen durch ein dazwischen liegendes, südlich bis zu den Quellen des Ebro im Thal von Reynosa sich erstreckendes, Hochland, welches den Namen *Montanna* trägt, und in der politischen Eintheilung des Königreiches zu der Provinz *Burgos* in *Alt-Castilien* geschlagen ist. Dieses Hochland gehört jedoch historisch und natürlich mehr *Asturien* und *Biscaya* an, als *Burgos*, weswegen wir gleich hier im Vorübergehen einen Blick darauf werfen wollen. Landes-Beschaffenheit, Klima, Ernährungsart und Sitten der Einwohner sind jenen der beiderseits benachbarten Provinzen sehr ähnlich. Der Hauptort ist *Santander*, eine Seestadt mit einem guten Hafen, von welchem aus ehedessen ein lebhafter Handel mit *Amerika* getrieben ward.

Den innersten Winkel des von *Biscaya* oder auch von *Gasconne* benannten Meerbusens umgeben die Gestade der Ländchen *Biscaya* und *Guipuzcoa*, welchen südlich die, mit denselben in nächster Verbindung stehende, Provinz *Alava* liegt. Alle drei zusammen tragen den Namen der vascongadischen Provinzen von den *Basken* oder *Vasken*, deren alter Stamm die Urbevölkerung, und noch heute die ziemlich rein erhaltene Grundmasse, der Einwohner bildet. In Westen grenzen sie an die *Montanna*, in Süden und Südwesten an *Alt-Castilien*, in Osten an *Navarra* und in Norden an den Ocean. Hier bildet der kleine Küstenfluß *Bidassoa* die Grenzscheide zwischen *Spanien* und *Frankreich*.

Wenn man aus dem letztgenannten Reiche auf der von *Bayonne* nach *Madrid* führenden großen Heerstraße über die Brücke schreitet, welche den Uebergangspunkt bildet; so gelangt man sofort nach *Irun*, dem ersten Städtchen auf spanischem Boden, in der Provinz *Guipuzcoa*, welche außer ihm noch mehrere andere bedeutende Orte enthält, namentlich *Ernani*, *Lofoja*, *Villa Franca*, *Bergara* u. a., sämmtlich an der genannten Heerstraße gelegen, ferner in der rechts an dieser Straße nach Westen ziehenden Küstenstrecke, wohin von *Hernani* aus eine andere Straße führt, *Fuente-*



MARKTPLATZ IN VITTORIA.

rabia, eine Festung an der Mündung der Bidassoa, den von schwer zugänglichen Felsen umschlossenen Hafen Passage und St. Sebastian, eine gleichfalls mit einem ansehnlichen Hafen versehene Festung, die Hauptstadt der Provinz.

Geht man auf der Hauptstraße nach Süden fort, so kommt man in die Provinz Alava, nach Mondragon, Salinas und dann nach der am Ende eines schönen, weiten, mit Dörfern besäeten Thales gelegenen Hauptstadt, Vittoria, die in der ältesten und neuesten Geschichte Spaniens durch verhängnißvolle, in ihrer Nähe gelieferte, Schlachten berühmt ist; in der alten nämlich durch die all dort unter Augustus Regierung durch einen großen Sieg der römischen Legionen entschiedene Bezwingung der Cantabrer; in der neuen durch den von dem englisch-spanischen Heere 1813 erfochtenen Triumph über jenes der Franzosen, wodurch die Befreiung Spaniens von der Napoleon'schen Usurpation vollendet ward.

Westlich an Guipuzcoa und Alava liegt die Landschaft Biscaya, reich noch in höherem Grade, als die vorigen an Naturschönheiten und, wie dieselben, ein biederes, durch Charakterstärke und Freisinnigkeit ausgezeichnetes Volk beherbergend. Durch eine traurige Verkettung der Umstände ist in der neuesten Zeit dieses edle Volk, welches durch die Natur berufen scheint, die Freiheit und mit derselben das Licht gegen die Tyrannei zu schirmen, unter die Fahnen des Absolutismus und der Geistes-Unterdrückung geführt worden. Hier nämlich, in den vascogadischen Provinzen — deren Gesamtbevölkerung heute über 300,000 Seelen beträgt — hat bekanntlich Don Carlos, der spanische Thron-Prätendent, bei seinem, wider die constitutionelle Königin Christine erhobenen, Bürgerkrieg, den ersten Anhang und die erste feste, bisher noch unbezwungene Stellung gefunden. Dieser lebendige Eifer eines freigeistigen und verständigen Volkes für die Sache eines Despoten und Verfinsterers mag zwar einigermaßen dem Einflusse der, die religiöse Gesinnung der Basken listig für ihre eigenen, bösen Zwecke mißbrauchenden, Priester und Mönche zuzuschreiben seyn; größtentheils aber rührt sie her von der gerechten Anhänglichkeit an die uralte, auf wohl erworbenen Privilegien und wiederholten königlichen Anerkennungen ruhende, basstische

Landesverfassung, welche die allgemeine Cortes-Verfassung dem Prinzip der Einheit und Gleichheit aufopfern zu müssen glaubte. Don Carlos also ist nicht als Repräsentant des absolutistischen Systems und nicht als Fanatiker, sondern als Beschützer ihrer Fueros (so heißen die Freiheitsbriefe der Basken) ihnen theuer; und sie schaaren sich unter seine Fahnen nicht um gegen das allgemeine Freiheitsprinzip zu kämpfen, sondern gegen das, was sie — nicht ohne Grund — Unterdrückung, oder mindestens Schmälerung ihrer besonderen Freiheiten nennen. Von dem Inhalt jener Fueros indessen werden wir später, beim Ueberblick der spanischen Verfassungsgesetze umständlicher zu reden haben.

Nestlich an den vascongadischen Provinzen ist Navarra, nämlich dessen südlich an den Pyrenäen liegender Theil, welchen Ferdinand der Katholische bleibend mit der spanischen Monarchie vereinigt hat. Zwar schon früher hatte das Königreich Navarra, welches aus den Eroberungen Karls M. gegen die Saracenen sich bildete, und auch nördlich an den Pyrenäen über einen Theil des aquitanischen Landes sich erstreckte, spanische Fürsten, deren mehrere noch weithin über andere Länder der Halbinsel herrschten. Aber in Folge des in dem eigentlichen Navarra geltenden weiblichen Erbrechtes kam es wiederholt an fremde, insbesondere französische Häuser. In dem Besitze eines solchen, namentlich des Hauses Albrét, befand es sich auch damals, als Ferdinand der Katholische mit dem Könige von Frankreich (in Folge der aus der Ligue von Cambray entstandenen Verwicklungen) in Krieg gerieth, und sodann unter dem Vorwand, der König von Navarra sey der Allirte Frankreichs, ihm sein Land bis an die Pyrenäen mit Waffengewalt entriß. Seitdem ist dieses Land der spanischen Monarchie angehörig geblieben; das jenseits der Pyrenäen gelegene Navarra dagegen kam durch Heirath an das Haus Bourbon, sonach an Frankreich. Die Beschaffenheit des spanischen Navarra ist jener der früher beschriebenen Provinzen ähnlich, doch minder anziehend. Es ist ein wildes Gebirgsland, nur von wenigen milderer und fruchtbarern Thälern durchschnitten. Seine Produkte, sowie die Beschäftigungen seiner Bewohner, kommen mit denen der vascongadischen

Provinzen ziemlich überein. Seine Nordgrenze bilden die Pyrenäen, durch welche die berühmten Pässe von Roncevaux, von Bastan und von Roncal nach Frankreich führen. In Westen grenzt es an Guipuzcoa und Alaya, in Süden an Alt-Castilien und in Osten an Aragon. Es enthält wenige der besondern Bemerkung werthe Orte, obschon man darin 160 Städte oder Städtchen (Flecken) und 640 Dörfer zählt. Nur die Hauptstadt, Pampelona, angeblich von Pompejus erbaut, und daher nach ihm Pompejopolis genannt, ist von Bedeutung. Sie ist wohl befestiget und ein wichtiger Kriegsplatz. Ihre Bevölkerung beträgt 14,000 Seelen. Ganz Navarra zählte vor der Revolution deren mehr nicht, als 287,000. Durch den südlichen Theil des Landes ergießt der obere Ebro, eingengt durch die Gebirge, seine schäumenden Wellen, und empfängt von beiden Seiten die von den entgegenstehenden Bergreihen herabströmenden Gewässer.

Navarra's östliche Grenzen überschreitend tritt man in Aragonien, welches jedoch in Süden sich weit tiefer, als Navarra hinzieht. Die Provinz Aragonien, unterschieden von dem Königreiche dieses Namens, welches nebstbei noch Catalonia, Valencia, Murcia und die Balearen umfaßt, grenzt in Norden an die Pyrenäen, in Westen an Navarra und an Alt- und Neu-Castilien, in Süden an Neu-Castilien und Valencia, in Osten endlich an eben dieses Valencia und an Catalonia. Es ist ein 66 Meilen *) von Nord nach Süd und 40 Meilen von Ost nach West sich erstreckendes Land, in welchem man außer 12 Städten von Bedeutung, gegen 250 Städtchen und Flecken und 690 Dörfer (überhaupt aber gegen 1400 Kirchspiele) zählt. Aber seine allgemeine Beschaffenheit ist traurig, nicht eben durch die Ungunst der Natur, wohl aber durch die Nachlässigkeit der Bewohner, oder durch ihre von den Fehlern der Regierung herführende Entmuthigung. Freilich ist es von vielen, zum Theil rauhen, Gebirgen durchzogen, welche nördlich von der pyrenäi-

*) Wir folgen bei diesen Bestimmungen überall dem Itineraire von Delaborde, welcher nach spanischen Meilen, wovon 20 auf einen Grad gehen, rechnet.

schen und südlich von der iberischen Kette herkommen, von welcher letzteren zumal die rauhesten und höchsten Häupter längs seiner südöstlichen Grenze hinziehen. Doch ist das Klima im Ganzen der Vegetation noch sehr günstig, auch die Ebenen und Thäler, bis wenigstens zur mittleren Gebirgshöhe hinauf, von Natur höchst fruchtbar und nur, weil von der arbeitenden Menschenhand verlassen, größtentheils öde und wüßt. Längs des Ebro indessen, zumal in der Strecke, durch welche der kaiserliche Kanal fließt, ist, insbesondere durch die Wohlthat des letzten, das Land blühend und reich; und auch außerdem gibt es verschiedene größere und kleinere Strecken, welche durch lachende Gefilde und eine Fülle der köstlichsten Erzeugnisse den Wanderer, wenn er viele Stunden weit ein unangebautes oder schlecht gebautes, menschenleeres Land durchzogen hat, überraschen und erfreuen. So das schöne Thal von Calatayud, jene von Daroca und Almunia, sodann die reichen Ebenen von Alcanyiz, von Caspe, von Maella, von Calaceite, nicht minder die ausgedehnte an den Grenzen Cataloniaens und Valencia's sich hinziehende Ebene, deren Hauptort Albarracin ist, u. m. a. Auch ist in der, der Revolution unmittelbar vorangegangenen, Zeit durch eine patriotische Gesellschaft, welche sich in Saragoſſa gebildet hat, sehr Vieles zur Beförderung der Landwirthschaft und zur Ermunterung des Anbaues des kulturfähigen Bodens geschehen, was freilich von weit größerer Wirkung gewesen wäre, wenn nicht die fast allgemeine Armuth und die nachgefolgten Kriegs- und politischen Stürme das Gedeihen verhindert hätten.

Die ganze Bevölkerung Aragoniens betrug 1788 nicht mehr, als ungefähr 620,000 Menschen; und es könnte, bei gutem Anbau und einiger Industrie, vier bis fünfmal so viele ernähren. Die große, altberühmte Stadt Saragoſſa allein könnte 150,000 Bewohner fassen, und sie zählt derselben nur 42,000. Dennoch hat sie, wie weltbekannt, den mächtigen französischen Heeren während der Napoleon'schen Invasion lange Zeit wunderwürdig getrozt, der Heldengröße des alten Numantia nach-eifernd, und nun abermal in den allerjüngsten Tagen, von einem carlistischen Heerhaufen unversehens überfallen, gegen die durch einheimischen Verrath unterstützte Uebermacht der

feindlichen Waffen glorreichen Sieg durch den Muth seiner Bürger und Bürgerinnen errungen.

Nächst Saragossa — dem Siz der Regierung und des höchsten Gerichtshofs von Aragon, auch eines Erzbisthums — sind die ansehnlicheren Städte dieser Provinz: Jaca, Barbaastro, Huesca, nördlich vom Ebro, sodann Tarazona, Albarracín und Teruel, im Süden desselben — sämtlich Bischofssitze —, sodann gleichfalls in Süden Daroca, Calatayud, u. m. a.

Nach seiner ältern Verfassung genoss Aragon ausgezeichnete Freiheiten. Die königliche Macht war äußerst beschränkt, fast mehr, als gut ist. Nicht nur übten die in vier Ordnungen getheilten Stände die gesetzgebende Gewalt und das Steuerrecht aus; sondern eine besondere hohe Magistratsperson, genannt Justiza-Mayor, saß selbst über den König zu Gericht, was zu schweren Verwicklungen führte. Aber K. Philipp II., aus dem Hause Oestreich, ließ einen Justiza, der ihm getrost hatte, enthaupten, worauf der Schrecken durch das Volk fuhr, und das Joch, welches der Monarch jetzt demselben diktatorisch auflegte, fast ohne Widerstand aufgenommen ward. Was noch von den alten Fueros oder Freiheiten übrig war, das entriß den Aragoniern später Philipp V. (Bourbon) zur Strafe dafür, daß sie für seinen Mitbewerber um die Krone, den östreichischen Karl, gestritten. Wer weiß, ob nicht ihre heutige Vertheidigung der Rechte Christinens und der Constitution ihnen neue Mißhandlungen von Seite eines etwa siegreichen Usurpators zuziehen wird? —

In Osten von Aragon liegt, von dessen Grenze bis an's Mittelmeer und von den Pyrenäen, deren Zweige zum Theil tief in's Land ziehen, südlich bis zur Provinz Valencia reichend, das schöne und gesegnete, an Natur-Merkwürdigkeiten und historischen Erinnerungen reiche Land Catalonia. Seine Ausdehnung beträgt 40 (sp.) Meilen von Ost nach West und 45 von Nord nach Süd. Es war unter den Römern der Haupttheil der Provinz Tarracensis, deren — einst große und prächtige — Hauptstadt Tarraco, h. z. T. Tarragona, auf seinem Boden liegt. An seinen Küsten erhielt sich länger, als fast irgendwo in Spanien, die

römische Herrschaft. Endlich fiel es jedoch, wie das übrige Spanien, gänzlich den Westgothen und sodann deren Besitzern, den Arabern, zu. Aber nimmer gelangten diese zum ruhigen Besitz. Innere Empörungen und auswärtige Waffenstürten ihn. Karl der Große insbesondere, einem rebellischen Statthalter gegen den Chalifen von Cordova Beistand leistend, eroberte unter solchem Vorwand das Land von den Pyrenäen bis zum Ebro, und setzte zu Barcelona einen Grafen über die jetzt mit dem Namen *Marca hispanica* bezeichnete Provinz. Diese Grafen wurden, von Gottfried dem Behaarten an, Erbgrafen. Einer derselben, Raimund Berengar, erwarb durch die Vermählung mit Petronella, der Erbtöchter von Aragon, dieß letztere Reich, welches erst durch solche Vereinigung mit Catalonien mächtig ward. (1137.)

Die Bewohner Cataloniens zeichnen sich vor jenen Aragonens, und noch mehr von jenen Castiliens, durch unvergleichbar größere Betriebbarkeit und Regsamkeit aus. Mitteltst des Meeres, woran sie eine ansehnliche, mit guten Häfen versehene Küstenstrecke besitzen, in fortwährender Berührung mit Fremden, haben sie sich jene Umgänglichkeit, Gastlichkeit und jenen freieren Geistesblick erworben, welche die natürlichen Früchte des lebendigeren und ausgedehnteren Verkehrs sind, und eben darum dem stolzen, auf sich selbst und sein Binnenland sich gerne beschränkenden Castilier mangeln. Sie waren schon im Mittelalter berühmt durch feine Sitte, Kunstfönn und Dichtergabe (viele der edelsten Troubadours gingen von ihnen aus) nicht minder, als durch ritterlichen Geist, kriegerischen Muth und Freiheits-Sinn. Auch besaßen sie ausgezeichnete Freiheiten gegenüber ihren Fürsten und nachherigen Königen, und behaupteten sie standhaft wider die Versuche der Unterdrückung. Selbst noch unter dem mächtigen Hause Oestreich erfreuten sie sich der das Königthum beschränkenden und ihnen wiederholt bestätigten Fueros; und erst Philipp V., gegen welchen sie am hartnäckigsten die Ansprüche des östreichischen Prinzen Karl vertheidigt hatten, nahm — als endlicher Sieger — durch Zernichtung derselben an ihnen die unedle Rache.

Unter den vielen Ortschaften Cataloniens (man zählt darin 14 Städte von Bedeutung, 280 kleinere Städte oder Flecken und 1800 Dörfer) sind insbesondere bemerkenswerth:

Zuvörderst die große und schöne, auch wohlbesetzte Hauptstadt Barcelona (**Barcina**), mit 130,000 Einwohnern, ein gleich wichtiger Handels- wie Kriegsplatz, mit einem guten, vielbesuchten Hafen, der Siz eines Bisthums, sowie der hohen Regierungsbehörden der Provinz und verschiedener schöner Anstalten für Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Ueber diese Stadt sind schon häufige Kriegsleiden ergangen, von welchen sie jedoch durch die Gunst ihrer Lage und den Geist ihrer Bewohner jedesmal bald wieder sich erholte. Unter den vielen Belagerungen, die sie schon auszuhalten hatte, sind insbesondere berühmt die nach dem Ende des spanischen Erbfolgekrieges (1713 und 1714) von Seite des Herzogs von Berwik, als Feldherrn Philipps V., elf Monate hindurch heldenmüthig ausgestandene, sodann jene, womit in unseren Tagen das französische Invasionsheer, welches unter den Auspicien des Veroneser-Congresses dem unglücklichen Spanien den Despotismus zurückbrachte, die vielgeprüfte Stadt heimsuchte, den letzten Hoffnungen der Freigesinnten durch die endliche Eroberung dieses, durch Mina und Rotten glänzend vertheidigten, Hauptwaffenplatzes den Tod gebend.

In der Nähe Barcelona's erhebt sich der berühmte Berg Montserrat (Der zersägte, d. h. mit Gipfeln oder Zacken, die den Zähnen einer Säge ähnlich sind, gegen Himmel steigende Berg). Sein Kloster, seine Einsiedeleien und seine mannigfaltigen Naturschönheiten sind durch viele begeisterte Schilderungen längst allbekannt geworden.

Wenn man von Barcelona nordwärts längs der Seeküsten, oder unfern davon gegen die Pyrenäen, den Weg nimmt, so berührt man auf demselben, oder hat wenigstens ganz in der Nähe, außer verschiedenen minder bedeutenden Ortschaften, die Städte Mataro, eine ansehnliche Seestadt mit einem Hafen, Arenys de Mar, das gleichfalls einen Hafen hat, Gerona, einen Bischofs-Siz und Festung, etwas tiefer im Land, Figueras, eine Feste des ersten Rangs, nicht eben nach der Ausdehnung, wohl aber nach der Stärke,

und endlich Junquera, nahe an der französischen Grenze. Zwischen den beiden letztgenannten Orten zieht sich die schöne, bis an's Meer reichende, Ebene Ampurdan hin. Sie ist reich an Getreide, Baumfrüchten, Del, Flachs und Hanf. Wo sie an's Meer ausläuft, da steht die Feste Rosas, und ist der Hafenplatz Ampurias, das Emporiä der Alten, zu sehen.

In Süden von Barcelona bis gegen die Grenze von Valencia findet man, gleichfalls benachbart dem Meere, die Städte Villafrañca, angeblich von den Karthagern gegründet, sodann Tarragona, die alte römische Hauptstadt, jetzt sehr herabgekommen von ihrer ehemaligen Größe, doch der Sitz eines Erzbischofs; hierauf Reus, eine erst neu durch Industrie und Handel entstandene Stadt von 18,000 Einwohnern, Tortosa, eine ziemlich starke Feste am Ebro, und endlich den Hafen Los Alfaques, an der Mündung dieses Stromes.

Im innern Lande sind bemerkenswerth, zuvörderst in der Nähe der Pyrenäen-Pässe, die meist festen Orte Campredon, Puycerda, Seo d'Urgel (der berühmte Sitz der gegen die Revolution von 1820 errichteten Absolutisten = Junta), Valaguer und das in der alten Römer-Zeit berühmte Lerida, oder Herda. Sodann von der Pyrenäen-Kette entfernter, Gervera, Solsona, Vic, Ripol, Manresa, Olot, u. a.

Noch haben wir hier der kleinen — von den meisten Geographen ganz vergessenen — Republik von Andorra zu erwähnen. Sie liegt, auf drei Seiten (Ost, Süd und West) von den catalonischen Distrikten Puycerda und Talarn umschlossen, nördlich aber an das französische Departement der Arriège gränzend, in einem Thale der Pyrenäen, ist 7 Stunden lang und 6 Stunden breit, und enthält 34 Dörfer oder Weiler, welche in sechs Gemeinden vertheilt sind. Der Hauptort ist Andorra. Das Thal, ringsum von fast unersteiglichen Gebirgen umgeben, ist an Natur- Erzeugnissen reich; seine Bewohner nähren sich von Ackerbau und Viehzucht, zum Theil auch von dem Erträgniß einiger Hammerwerke und der durch das Thal der Segre gehenden Holz-Ausfuhr. Die Verfassung ist republikanisch. Ein von den 6 Gemeinden auf

Lebenszeit gewählter Rath von 24 Mitgliedern besitzt die höchste Gewalt, und ernennt für die laufende Verwaltung zwei Häupter, welche eine Art von patriarchalischer Autorität ausüben. Das Thal war ehedessen der gemeinschaftlichen Herrschaft der Bischöfe von Seo d' Urgel und der Grafen von Foix unterworfen. Als Erben der letzteren übten seit Heinrich IV. die Könige von Frankreich die Lehenshoheit aus, und die Bischöfe wurden allmählig auf die geistliche Gewalt beschränkt. Als nun die constituirende Nationalversammlung in Frankreich 1790 alle Feudal-Rechte aufhob, so ward dadurch Andorra frei, und behielt — unter dem Schutze der beiden Staaten Frankreich und Spanien — seine Freiheit bis auf den heutigen Tag, freilich mehr nur faktisch, als gemäß förmlicher Anerkennung, bei. So wie nämlich die, um die Hälfte kleinere, Republikette San Marino in Italien einer heitern Laune der Großmächtigen, so verdankt das verborgene Andorra seine Freiheit der Vergessenheit. Unberührt von den Stürmen, welche so lange Zeit hindurch den Welttheil erschütterten, und weder in Friedensschlüssen noch Congress-Protokollen genannt, freut sich das kleine Völklein eines Glückes, um welches große Nationen es beneiden könnten.

Der kleine Fluß Senia scheidet Catalonien von dem Königreiche Valencia, dem „Garten Spaniens“, wie man mit Recht diese herrliche Landschaft nennt. Sie erstreckt sich, von Catalonien in Norden, vom Meere in Osten, von Aragon und Neu-Castilien in Westen, von Murcia in Westen und Süden begrenzt, 67 (sp.) Meilen weit von Nord nach Süd, hat aber eine geringe, in Süd nur 6, in Nord 10, in der Mitte jedoch gegen 20 Meilen betragende, Breite. Ihr größerer Theil liegt in der „Ufer-Region“, die zwischen dem Meer und dem Hochgebirg sich hinzieht, doch auch von mehreren Zweigen des letzten durchschnitten ist. Drei ansehnliche Flüsse, der Guadalaviar, der Xucar und die Segura, nebst fünfzehn kleineren, bewässern diese an jedem Segen der Natur überreiche Provinz, deren Bevölkerung darum auch verhältnißmäßig größer, als die der meisten anderen, nämlich die Zahl von 1,200,000 Seelen erreichend, ist. Sie wäre noch weit beträchtlicher, wenn nicht die Nachwehen der schrecklichen Un-